

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 116 (2021)
Heft: 2: Architektur und Denkmalpflege = Architecture et conservation des monuments

Artikel: Wechselwirkungen von Denkmal und Architektur = Interactions entre le patrimoine et l'architecture
Autor: Tietz, Jürgen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063467>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wechselwirkungen von Denkmal und Architektur

Lange Zeit waren viele Architektinnen und Architekten fast ausschliesslich auf Neubauten ausgerichtet. Der Bestand galt lange als störend und wurde nicht als Potenzial begriffen. Gut, wenn sich dies nun ändert. So hat der Wandel in der architektonischen Wahrnehmung des Bestands mittlerweile Raum für die Erhaltung von Bauten der Nachkriegsmoderne geöffnet.

Jürgen Tietz, Architekturkritiker und Journalist, Berlin

Wer sich seit Jahr und Tag mit der Erhaltung von Denkmälern befasst, der reibt sich derzeit verwundert die Augen. Ja was ist denn das? Wie wunderbar! Die Architektenschaft beginnt, ihre «Sorge um den Bestand» zu formulieren. So zumindest lautet der Titel eines Buches des «Bundes Deutscher Architekten und Architektinnen» (*Zehn Strategien für die Architektur*. Jovis Verlag Berlin, 2020). Ein wenig aber schüttelt man doch den Kopf und denkt, wie schön wäre es doch gewesen, wenn das Buch bereits vor 20 oder 30 Jahren erschienen wäre. Oder gar zum Europäischen Denkmalschutzjahr 1975. Manches Denkmal wäre noch gerettet und viel Bausubstanz erhalten worden. Welch ökologischer, ökonomischer sowie kultureller Gewinn wäre das gewesen!

Lange Zeit ruckelte es erheblich zwischen einer fast ausschliesslich auf Neubau ausgerichteten Architektenschaft und einem gebauten Bestand, der lange als störend und nicht als Potenzial begriffen wurde. Gut, wenn dies sich nun ändert. Hoffnung jedenfalls gibt, dass mit Anne Lacaton und Jean-Philippe Vassal 2021 ein Architekturbüro mit dem Pritzker-Preis ausgezeichnet wurde, das sich nicht dem artifiziellen Neubau verschrieben hat, sondern die Zukunft in der Erhaltung und Fortschreibung des Bestandes sieht. Sei er nun denkmalgeschützt oder nicht. Eine «Ikone» für ihre architektonische Haltung ist dabei das Palais de Tokyo in Paris in seinem gleichermassen überwältigenden wie unpräzisen Vertrauen auf das Bestehende. Und doch, mir klingt noch ein Vortrag von Anna Lacaton im Ohr, den sie vor einiger Zeit in Berlin hielt. Darin berichtete sie davon, wie mühsam es sei, ihren Ansatz des Bewahrens und Ergänzens gerade den Bauherren zu vermitteln.

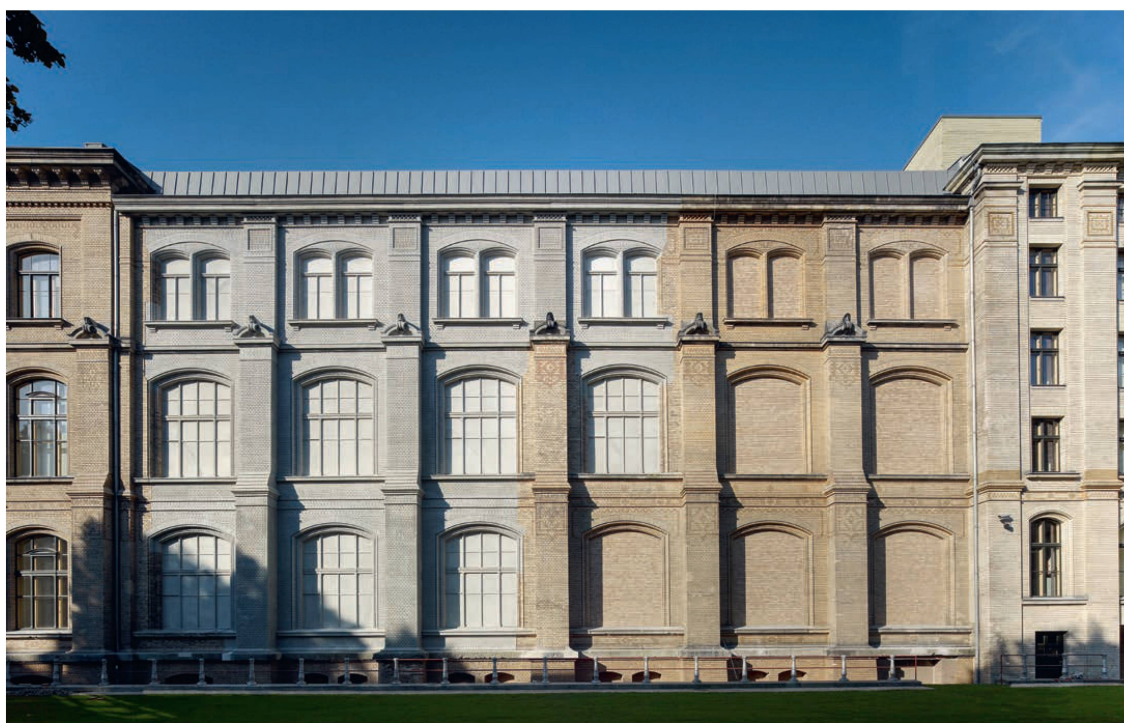
Feinfühligeres Arbeiten mit dem Bestand

Aber wie verhält es sich denn nun wirklich mit den Denkmälern, der Architektenschaft und dem Weiterbauen? So ganz rund läuft es offenbar immer noch nicht. So fehlt im Buch *Sorge um den Bestand* leider die Stimme der Denkmalpflege. Dabei mangelt es ja nicht an grundlegenden Texten zum Thema, von der *Charta von Venedig* (1964) bis zu den *Leitsätzen zur Denkmalpflege* von 2007 (vgl. *Heimatschutz/Patrimoine* 2/2014). Zu ergänzen wäre die kluge *Erklärung von Davos* von 2018 zur europäischen Baukultur. Würden diese Grundlagentexte nur auch gelesen werden, um den Weg in die Praxis zu finden! Zweifel daran sind – leider – angebracht. Etwa

wenn die Europäische Kommission zwar ein «Neues Europäisches Bauhaus» proklamiert, aber dabei glatt vergisst, die eigene *Erklärung von Davos* ihrer Kulturminister zu erwähnen. Trotz solcher politischer Ignoranz gibt es längst eine kluge Reihe wunderbarer Beispiele für das Weiterbauen am Denkmal, bei denen behutsames Bewahren und zeitgenössisches Fortschreiben verschmelzen. Als Ahne mag der Wiederaufbau der Alten Pinakothek von Leo von Klenze in München gelten. Hans Döllgast hat sie 1957 gut ablesbar nachkriegskarg repariert und in Teilen neu arrangiert. Seitdem ist sie selbst durch manche (Teil-)Sanierungen gelaufen, zuletzt von Sunder-Plassmann Architekten (2017/18), ohne dass der Dialog von Klenze und Döllgast aus Beschädigung und Reparatur dabei Schaden genommen hätte. Es gibt sie also längst, jene Architektinnen und Architekten, die Geist und Material eines Denkmals fassen und behutsamen fortschreiben. Dabei zeigt sich, dass die grossartige Vehemenz, mit der etwa ein Carlos Scarpa einst beim

«An die Stelle der offensichtlichen Reibung zwischen Alt und Neu ist eine grössere Behutsamkeit getreten.»

Castell Vecchio in Verona vorgeht, heute kaum mehr denkbar wäre – das bedeutet Verlust und Gewinn zugleich. An die Stelle der offensichtlichen Reibung zwischen Alt und Neu ist eine grössere Behutsamkeit getreten, ein feinfühligeres Arbeiten mit dem Bestand. Am Umgang der Architektinnen und Architekten mit dem Baudenkmal liesse sich eine eigene Architekturgeschichte erzählen. Zugleich öffnet sich ein ganzer Strauss an Möglichkeiten, vorbildlich vorzugehen. Es gibt selten die eine einzige Lösung, die gut für ein Denkmal ist. Vielmehr ist das Vorgehen durch ein behutsames Abwägen geprägt zwischen tatsächlichen und vermeintlichen Notwendigkeiten. Epochal und doch bereits ganz Kind ihrer Zeit, ist die Sanierung des Neuen Museums von Friedrich August Stüler in Berlin durch David Chipperfield und Julian Harrap. Bis nach der deutschen Wiedervereinigung war das Haus eine Teilruine mit den unterschiedlichsten Erhaltungszuständen, von völlig verschwunden bis fast noch vollständig



Christian Richters

Grosse Architektur und grosse Denkmalpflege in einem: die feine Reparatur des Berliner Naturkundemuseums durch die Basler Architekten Diener & Diener

Un geste qui associe architecture et conservation au service de la qualité: la réparation du Berliner Naturkundemuseum par les architectes bâlois Diener & Diener

vorhanden. Daraufhin wurde am Neuen Museum das gesamte denkmalpflegerische Instrumentarium durchdekliniert, vom Konservieren übers Restaurieren bis hin zum Sanieren. Was nicht mehr vorhanden war, hat Chipperfield betonmassiv neu geschaffen. Ein Meilenstein der Architektur- und Denkmalgeschichte, der freilich ohne das nachdrückliche Engagement des Denkmalpflegers und Kunsthistorikers Wolfgang Wolters im Hintergrund nie gelungen wäre. Wer künftig nach einem Besuch des zarten Neuen Museums die Strassenseite wechselt, der kann am neuen Berliner Schloss die genau gegenteilige Haltung im Umgang mit Geschichte als einer postmodernen Simulation erleben. Ein wenig leiser, aber mir tatsächlich nicht minder am Herzen liegt die feine Reparatur des Berliner Naturkundemuseums durch die Basler Diener & Diener. Die Leerstelle eines Bombenschadens aus dem Zweiten Weltkrieg wurde dort durch eine Betonplombe gefüllt. Sie nimmt die Struktur der angrenzenden Flächen des gründerzeitlichen Backsteinbaus bis in die Gliederung der Holzfenster hinein auf. Doch sie übersetzt sie in eine komplett geschlossene graue Betonkonstruktion. In dieser reparierenden Neuinterpretation bleibt der Nachklang der Beschädigung ebenso spürbar wie die Rückgewinnung der geschlossenen Gesamtwirkung. Damit wird eine Antwort auf die Frage nach der Lesbarkeit von unterschiedlichen Architekturschichten gegeben. Grosse Architektur und grosse Denkmalpflege in einem.

Nachdenken über den Umgang mit jüngeren Baudenkmalern

Der Wandel in der architektonischen Wahrnehmung des Bestands hat mittlerweile Raum für die Erhaltung von Bauten der

Nachkriegsmoderne geöffnet. Höchst delikat hat Stephan Schütz vom Hamburger Architekturbüro von Gerkan, Marg und Partner dem 1969 eröffneten Dresdner Kulturpalast von Wolfgang Hänsch einen neuen Konzertsaal eingefügt, während der übrige Bau denkmalgerecht instandgesetzt wurde. In Zürich steht der Umbau des Toniareals durch EM2N für die Wertschätzung eines grauen Riesen. Und gerade erst haben David Chipperfield Architects der Berliner Neuen Nationalgalerie von Ludwig Mies van der Rohe im Untergeschoss neben einem zusätzlichen Depot auch eine neue Garderobe eingepflanzt. Wer um diese Hinzufügung nicht weiss, der wird sie als neue Zutat kaum erkennen. Zugleich wird an diesem Haus deutlich, dass die wahnwitzigen technischen Anforderungen, die ja mittlerweile nicht nur an Kulturbauten gestellt werden, eine immense Herausforderung für künftige Sanierungen darstellen. Innert weniger Jahrzehnte sind Einbauten für Klima und Sicherheit veraltet und müssen komplett erneuert werden. Das bedeutet, dass selbst Baudenkmalern letztlich bis auf den Rohbau zurückgeführt werden müssen. Insofern sollte das Nachdenken über den Umgang mit Denkmälern (der Moderne) auch einen Einfluss darauf nehmen, solch immense technische Einbauten künftig zurückzufahren, statt sie immer weiter zu steigern. Smarte Häuser können nur schwer Patina ansetzen. Die Logik des Bauens muss weniger auf Verschleiss setzen, muss bei Material und Technik von Bestand und Tradition lernen. Dieses Kapitel im Dialog von Denkmal und Architektur wird gerade erst aufgeschlagen. Die Architektenschaft wäre gut beraten, dabei von den Denkmälern zu lernen.

Interactions entre le patrimoine et l'architecture

Pendant longtemps, les architectes se concentraient presque exclusivement sur la construction à neuf. Les bâtiments existants semblaient autant d'obstacles et n'étaient pas appréhendés dans leur potentiel. Cette perspective est maintenant en train de changer: la nouvelle perception architectonique du parc immobilier ouvre désormais la voie à la conservation des réalisations du mouvement moderne de l'après-guerre. Jürgen Tietz, critique d'architecture et journaliste, Berlin

Celui qui se consacre depuis des années à la préservation des monuments n'en croit aujourd'hui pas ses yeux: que se passe-t-il? C'est merveilleux! Voilà que les architectes commencent à parler de leurs préoccupations pour le bâti existant. Tel est en tous cas le titre d'un ouvrage collectif de la «Bund Deutscher Architekten und Architektinnen» (*Sorge um den Bestand. Zehn Strategien für die Architektur*. Jovis Verlag Berlin, 2020). Mais on ne peut s'empêcher de secouer la tête et de regretter que ce livre ne soit pas paru il y a 20 ou 30 ans. Voire même en 1975, à l'occasion de l'Année européenne du patrimoine architectural. Bien des monuments auraient été sauvés et beaucoup de substance bâtie préservée. Quel bénéfice pour l'écologie, l'économie et la culture!

Longtemps, on a observé des tiraillements entre une corporation des architectes orientée presque exclusivement sur la construction à neuf et un parc immobilier qui était perçu comme une gêne et non comme un potentiel. Ce changement de perspective est donc encourageant. La remise du Prix Pritzker à Anne Lacaton et Jean-Philippe Vassal en 2021 est porteuse d'espoir puisqu'est ainsi distingué un bureau d'architectes qui ne s'est pas voué à la construction stérile de nouveaux bâtiments mais qui inscrit le futur dans la préservation et le développement de l'existant – classé ou non. À cet égard, le palais de Tokyo à Paris constitue une «icône» de leur position architectonique par la confiance, à la fois grandiose et dépourvue de prétention, qu'il témoigne à la continuité. Et pourtant: je me rappelle encore une conférence donnée il y a quelques temps par Anne Lacaton à Berlin. Elle racontait alors comment il était difficile de communiquer aux maîtres d'ouvrage son attachement à la préservation et aux ajouts.

Travailler en finesse sur l'existant

Mais quelles sont aujourd'hui les relations entre les conservateurs des monuments, les architectes et la transformation? Apparemment, tout ne se passe pas comme sur des roulettes. Par exemple, le point de vue des premiers n'est pas évoqué dans le livre *Sorge um den Bestand*. Pourtant, ce ne sont pas les textes fondamentaux qui manquent, de la *Charte de Venise* (1964) aux *Principes pour la conservation du patrimoine culturel bâti* de 2007 (voir *Heimatschutz/Patrimoine* 2/2014). On pourrait y ajouter la Déclaration de Davos en faveur d'une culture du bâti de qualité pour l'Europe (2018). Si seulement ces écrits étaient

lus afin de guider la pratique! Le doute est permis, malheureusement. Par exemple lorsque la Commission européenne proclame un «Nouveau Bauhaus européen» mais oublie carrément d'évoquer la *Déclaration de Davos* lancée par son propre commissaire à la culture.

Malgré cette cécité politique, elle est longue la liste des réalisations complétant des monuments, où la conservation respectueuse se marie à l'actualisation contemporaine. La reconstruction de l'Alte Pinakothek de Munich, conçue au XIX^e siècle par Leo von Klenze, a fait œuvre de pionnière. En 1957, Hans Döllgast l'a réparée dans le style austère bien apparent de l'après-guerre et l'a en partie remaniée. Depuis, elle a subi de nombreux assainissements (partiels), pour la dernière fois en 2017–2018 par Sunder-Plassmann Architekten, sans que ne soit brouillé le dialogue établi entre Klenze et Döllgast suite aux dommages et à leur réparation. Ils existent donc depuis longtemps ces architectes qui saisissent l'esprit et la matière d'un monument et savent l'actualiser avec la prudence de rigueur. La véhémence grandiose avec laquelle un Carlos Scarpa est intervenu autrefois sur le Castelvecchio de Vérone ne serait plus guère envisageable aujourd'hui – cela entraîne tout à la fois une perte et un gain.

À la place du choc manifeste entre l'ancien et le nouveau, une plus grande réserve, un travail tout en finesse sur l'existant sont de mise. En même temps, une vaste palette de possibilités s'ouvre pour procéder de manière exemplaire. Il est rare que seule une voie puisse être empruntée pour un monument. Le processus est

*«Il est rare que seule une voie
puisse être empruntée pour un
monument.»*

bien davantage marqué par une pesée attentive des impératifs effectifs et supposés. L'assainissement du Neues Museum de Friedrich August Stüler, à Berlin, par David Chipperfield et Julian Harrap, a fait date mais il est pourtant déjà marqué par son époque. Jusqu'à la réunification allemande, l'édifice était une demi-ruine, dans un état des plus divers: certains éléments avaient

totallement disparu et d'autres étaient presque entièrement conservés. Sur cette base, tous les instruments de la préservation des monuments ont été déclinés, soit la conservation, la restauration et l'assainissement. David Chipperfield a recréé en béton massif ce qui n'existait plus. Un jalon dans l'histoire de l'architecture et des monuments qui jamais n'aurait été possible sans l'engagement énergique en coulisses du conservateur et historien de l'art Wolfgang Wolters.

Celui qui, après une visite de ce délicat édifice, prend la peine de changer de trottoir peut expérimenter, avec le nouveau Berliner Schloss, la démarche exactement inverse: une confrontation avec l'histoire sous la forme d'une simulation postmoderne. Un peu plus discrète, la réparation du Berliner Naturkundemuseum par les Bâlois Diener & Diener n'est assurément pas moins chère à mon cœur. Le vide laissé par une bombe durant la Seconde Guerre mondiale a été comblé par un «plombage» de béton. Ce dernier intègre la structure des surfaces de ce bâtiment construit en briques à l'origine, y compris les cadres des fenêtres en bois. Mais il les transpose en une masse grise entièrement close. Dans cette interprétation réparatrice, l'écho de la détonation est aussi perceptible que la reconquête d'une surface fermée. Les Rhénans donnent ici une réponse à la question de la lisibilité des divers récits architectoniques. Un geste qui associe architecture et conservation au service de la qualité.

Réflexion sur le traitement des monuments plus récents

Le virage dans la perception architectonique de l'existant a ouvert désormais un espace pour la préservation des édifices du

mouvement moderne de l'après-guerre. C'est avec beaucoup de savoir-faire que Stephan Schütz, du bureau d'architectes hambourgeois Gerkan, Marg und Partner, a créé une salle de concert dans le Kulturpalast de Dresde, créé en 1969 par Wolfgang Hänsch, tandis que le reste du bâtiment était remis en état conformément aux règles de la conservation des monuments. À Zurich, la transformation de la Toniareal par EM2N montre la valeur attachée à un géant gris. Et voilà que David Chipperfield Architects viennent d'implanter, au sous-sol de la Berliner Neue Nationalgalerie de Ludwig Mies van der Rohe, un nouveau vestiaire en plus d'un dépôt supplémentaire. Celui qui n'est pas au courant de cet ajout aura de la peine à y percevoir un nouvel élément. En même temps, il apparaît à l'évidence, dans cette maison, que les exigences techniques délirantes qui sont désormais posées aux bâtiments culturels notamment représenteront un immense défi pour les assainissements à venir. Les infrastructures de climatisation et de sécurité sont périmées en quelques petites décennies et doivent être entièrement renouvelées. Cela signifie que même les édifices historiques doivent être dépouillés jusqu'à leur ossature. Dans ce contexte, la réflexion sur le traitement des monuments (du moderne) devrait aussi tendre vers une réduction de ces gigantesques installations techniques plutôt que vers une fuite en avant. La domotique ne fait pas bon ménage avec la patine. La construction doit s'éloigner de cette tendance à l'obsolescence et apprendre, pour les matériaux et la technique, du bâti existant et de la tradition. Dans le dialogue entre les architectes et les conservateurs, ce chapitre vient juste d'être ouvert et les premiers seraient bien avisés d'écouter les seconds.



Filip Dujardin

À Zurich, la transformation de la Toniareal par le bureau d'architecture EM2N montre la valeur attachée à un géant gris.

In Zürich steht der Umbau des Toniareals durch das Architekturbüro EM2N für die Wertschätzung eines grauen Riesen.